

# Im Fluge durch Deutschland

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1908)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923247>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Im Fluge durch Deutschland.

Reisebericht von Eugen Sutermeister.

Im August d. J. trat ich eine große Reise nach Deutschland an zum Studium der dortigen Taubstummenheime und Taubstummenpastoration, aber — eingedenk des biblischen Wortes: Ich will ihm eine Gehilfin geben, die um ihn sei — nicht allein, sondern mit meiner lieben Frau. Was wir während diesen 32 Tagen gesehen und erlebt, und was für Eindrücke wir erhalten haben, will ich, euch lieben Lesern, zu schildern versuchen. Die Taubstummensache selbst, deretwegen ich hauptsächlich gegangen bin und über welche ich meiner Behörde genauer zu berichten gedenke, will ich hier nur kurz berühren. Denn ich glaube, Land und Leute und Leben in der Fremde haben doch mehr Interesse für euch.

Also am Montag den 10. August, vormittags, fuhren wir bei prachtvолlem Wetter in Münchenbuchsee ab und stiegen am Nachmittag in Schaffhausen aus. Zuerst begaben wir uns ins Waisenhaus zu dem freundlichen Hausvater (früher Taubstummenlehrer), von welchem ich euch schon im letzten Jahrgang d. Bl., Seite 187 erzählt habe. Wir wurden herzlich empfangen. Der Hausvater bestellte später noch ein bequemes Fuhrwerk und fuhr mit uns und zweien seiner Kinder nach dem Schloß Lauffen auf einer Höhenstraße, von welcher aus wir fortwährend einen höchst malerischen Ausblick auf Stadt und Rhein in der Tiefe genießen konnten. Das Schloß Lauffen liegt dicht am linken Rheinufer und beherrscht den großartigen Rheinflall, so daß man ihn dort in allernächster Nähe besichtigen, ja fast darunter stehen und sich von den Wasserwolken durchnässen lassen kann. Hier werden den Fremden fürsorglich wasserdichte Regenmäntel geliehen. Der Rheinflall stürzt bis 19 m tief und ist 115 m breit. Ich fühlte den Boden unter mir erzittern und die Hörenden konnten ihre Stimme kaum noch wahrnehmen vor dem mächtigen Getöse. Wir fuhren noch in einem Rahn quer über den Rhein, durch die schäumenden Wogen, und konnten so die ganze Front des Wasserfalles bewundern. Wir landeten in Neuhausen und fuhren mit dem Tram zurück nach dem gastlichen Hause. Hier besuchte uns nach dem Abendessen der schaffhausenerische Taubstummenseelsorger, Hr. Pfarrer Bremi, und wir saßen alle zusammen auf hoher Dachterrasse, in geschützter, nach vorn offener Laube. Neugierig schaute der Vollmond herein und drinnen leuchtete mir elektrisches Licht zum Ablesen. So plauderten wir ein allzukurzes Stündchen miteinander. Noch so vieles hätten wir uns zu sagen gehabt über die Taubstummensache, aber der Herr Pfarrer durfte seinen letzten Zug nicht verfehlen. Sehr schön begann und endete so der erste Tag unserer Reise.

Dienstag den 11. August besuchten wir morgens den stark belebten Gemüse- und Obstmarkt, kauften uns auch etwas Wegzehrung, sahen

uns noch die alten Giebelhäuser mit den vielen Erkern an und lösten auf dem Bahnhof unser dort abgelegtes Hauptgepäck ein. Da bot uns der Portier als Reiselektüre eine Broschüre zum Kauf an, die er selbst verfaßt hatte. Als ich lächelnd bemerkte, daß ich selbst eigene Schriften zu verkaufen hätte, forschte er nach meinem Namen. Als ich ihn nannte, leuchtete sein Gesicht auf, er war ihm bekannt. Sogleich schenkte er mir ein Exemplar seines Werkleins, betitelt: D'r Hüeterbueb. Dabei sagte er, er schreibe, um mitzuhelfen zur Verbreitung einer volkstümlichen guten Literatur und bat mich für später um ein Urteil über seine Broschüre. Bald entführte uns der Zug diesem interessanten schriftstellernden Bahnhofsportier und brachte uns am späten Nachmittag nach Stuttgart. Die badischen Zollbeamten ließen unser Gepäck ohne weiteres passieren; wahrscheinlich machten wir einen vertrauenerweckenden Eindruck.

Während der Fahrt nach Stuttgart sahen wir Getreideernten in vollem Gange. Uns fielen in dem fruchtbaren Gelände die vielen hohen, grün umrankten Hopfenstangen auf, die erinnerten uns daran, daß wir uns im Land des Bieres befanden, als welches Süddeutschland, zumal Bayern, ja berühmt ist.

(Fortsetzung folgt.)

### **Ida Sulzberger.** (Aus dem Leben einer Gehörlosen.)

(Letzte Fortsetzung siehe in Nr. 4 des Blattes, Seite 37.)

Frau Oberlehrer Kapp, mit dem jüngsten Kind im Wägelein, war so freundlich, mich am Bahnhofe abzuholen, und der Weg nach der Anstalt wurde mir bei dem schönen Wetter nicht zu weit, nach der langen Fahrt. Es ging größtenteils durch die schöne Promenade, welche die Stadt Frankfurt von drei Seiten umgibt. Sie ist eine 4—6fache Baumallee mit Gebüschgruppen dazwischen. Der Boden mit reinem Sande bestreut, ist niemals schmutzig, und auch der Gehörlose kann hier unbesorgt gehen, weil nur Fußgänger und Kinderwägelchen auf die Promenade dürfen, eine Fahrstraße für alle anderen Fuhrwerke führt außen herum. Hoffentlich sind auch die Velos von der Promenade verbannt. Mich interessierten die vielen Privat- und öffentlichen Gebäude, aus rotem Sandstein erbaut, die man dem Rheine und auch noch dem Mainie entlang (von Basel bis Köln) sehen kann, in der Ostschweiz aber nirgends. Besonders für Kirchen paßt das dunkle Rot sehr schön.

Die Taubstummen-Erziehungsanstalt der Stadt Frankfurt a. M. befand sich in einer nordwärts führenden Vorstadtstraße, an deren Ende der große Zentralfriedhof der Stadt liegt. Die Anstalt stand aber nicht sehr weit von der Promenade, mitten in einem eigenen großen, sehr gut gepflegten Garten und war ein einfaches, aber schönes Gebäude mit hellen, geräumigen Zimmern, in denen es einem recht wohl sein konnte. Diese Anstalt wurde in den 30er Jahren von 1800 gegründet von dem Lehrer